

Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Geliebte, ich rufe euch auf als Ausländer und Fremdlinge:
Enthaltet euch von fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten.“
1. Petrus 2, 11

Nr. 87 Juli – August 2014

Die Apostelgeschichte K. 1

I: **Grundlegendes** 1, 1 – 2, 13

A: **Der Eingang** 1, 1-3

B: **Die Ereignisse am Auffahrtstag** 1, 4-14

1: **Der Geist wird verheißen.** V. 4-8

2: **Jesus wird hinweggenommen.** V. 9

3: **Engel erscheinen.** V. 10.11

4: **Die Jünger kehren zurück.** V. 12.13

„Dann kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berge – genannt Berg der Oliven –, der nahe bei Jerusalem ist, einen Sabbatweg entfernt.

13 Als sie in die Stadt gekommen waren, gingen sie hinauf in den oberen Raum, wo sich aufhielten Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, [Sohn] des Alphäus, und Simon, der Zelot, und Judas, des Jakobus.“

5: **Es beginnt die Hauptbeschäftigung der Wartezeit.** V. 14

„Diese alle verharrten mit Einmütigkeit in Gebet und Flehen zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und zusammen mit seinen Brüdern.“

Auch die Frauen beteiligten sich am Gebet. (Kein Widerspruch zu 1. Korinther 14, 34.35, das sich nur auf die Gesamtversammlung bezieht, V. 23.)

Wohlthuend ist es, zu lesen, dass, nachdem Johannes berichtet hat, dass „seine Brüder nicht an ihn glaubten“, diese jetzt alle zur Schar der Messias-Anhänger gehören.

C: **Der fehlende Apostel wird ersetzt.** V. 15-26

„Und in jenen Tagen stand Petrus in der Mitte der Jünger auf. Es war eine Schar von etwa 120 Namen zusammen.

16 ‚Männer, Brüder‘, sagte er, ‚es musste erfüllt werden diese Schrift, die der Heilige Geist durch den Mund Davids über Judas vorhersagte, der ein Wegweiser derer wurde, die Jesus festnahmen, 17 weil er zusammen mit uns gezählt war und das Los dieses Dienstes erlangte. 18 Dieser erwarb also ein Grundstück vom Lohn der Ungerechtigkeit und stürzte kopfüber, barst mitten entzwei, und alle seine Eingeweide wurden ausgeschüttet. 19 Und es wurde allen Bewohnern Jerusalems bekannt, sodass jenes Grundstück in ihrer eigenen Mundart Akeldama genannt wurde (das heißt: Blutgrundstück), 20 denn es ist im Buch der Psalmen geschrieben:

‚Seine Wohnstätte werde öde, und es sei niemand, der dort wohne‘, und: ‚Ein anderer empfangen seine Aufseherschaft.‘

21 Es muss also von den Männern, die in der ganzen Zeit mit uns gingen, in der der Herr Jesus bei uns ein- und ausging, 22 angefangen mit der Taufe des Johannes bis zum Tage, als er weg von uns aufgenommen wurde, Zeuge

werden seiner Auferstehung zusammen mit uns – einer von diesen.‘

23 Und sie stellten zwei auf: Joseph, genannt Bar-Sabas, der zusätzlich Justus genannt wurde, und Matthias. 24 Und sie beteten.

‚Du, Herr‘, sagten sie, ‚Kenner aller Herzen, zeige an, welchen von diesen beiden du erwähltest, 25 das Los dieses Aposteldienstes zu empfangen, von dem Judas abtrat, um an seinen Ort zu gehen.‘

26 Und sie gaben ihre Lose. Und das Los fiel auf Matthias. Und er wurde zusammen mit den elf Aposteln hinzugerechnet.“

1: Was hier geschah, entstand in einer Zeit, wo Tag aus, Tag ein gebetet wurde. V. 14

In einer gebetgetränkten Zeit wird dem Petrus, dem Jünger, der jetzt zum Anführer der Anhänger des Herrn wird, klar, was es noch zu tun gibt, ehe der Auftrag, den man von Jesus bekommen hatte, wahrgenommen wird.

2: Die Zahl derer, die zugegen waren V. 15

Ihre Angabe zu Anfang des Berichts fällt auf. Sie steht in Verbindung mit dem Geschehen des Tages. Alle an diesem Tag gegenwärtigen Personen waren Zeugen des Vorgehens. Wie viele an den anderen Tagen oder auch am Pfingsttag zusammen waren, wird nicht mitgeteilt. Die Zahl der Zeugen stellt also das Ereignis dieses Tages heraus.

Lukas schreibt: „... etwa 120 Namen ...“ Das ist seine Art, so zu sprechen, auch wenn die Zahl genau ist. So viele waren an dem besonderen Tage zugegen, als die berichtete Entscheidung getroffen wurde. Angegeben wird diese Zahl vielleicht, um deutlich zu machen, dass die Apostel nicht im Alleingang handelten, dass es also eine größere Zahl von Zeugen gab.

3: Petrus handelt im Gehorsam gegenüber die Heilige Schrift. V. 16

„... es musste erfüllt werden diese Schrift, die der Heilige Geist durch den Mund Davids über Judas vorhersagte ...“

Zwei Psalm-Stellen zitiert der Apostel und erklärt (V. 21): „Es muss also von den Männern, die in der ganzen Zeit mit uns gingen, in der der Herr Jesus bei uns ein- und ausging, 22 ... einer zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung werden.“

4: Petrus stellt die ganze gegenwärtige Situation ins prophetische Licht. V. 16-20

Der Hinweis auf das schmachvolle Ende des Judas und die damit erfüllte Psalm-Stelle diente wohl dazu zu zeigen, dass Gott selbst dabei gehandelt hatte, sodass die Apostelstelle in Wirklichkeit geleert war.

5: Die Zahl „zwölf“

Wenn der Herr nun ursprünglich zwölf Männer als seine Sendboten erwählt hatte, so war es ein Zeichen des Vertrauens auf den sendenden Herrn, die Lücke zu füllen. V. 21.22

Die Zahl wird an zwei Stellen mit den zwölf Stämmen Israels in Verbindung gebracht: Matthäus 19, 28; Lukas 22, 28-30. Die Jünger Jesu waren in erster Linie Sendboten für ihr Volk. Obzwar die Botschaft Jesu allen Völkern galt, sollte die Verkündigung in Israel grundlegend beginnen.

6: Jeder ist beteiligt. V. 23

Alle, die zugegen waren, durften mithelfen beim Feststellen, wer wohl von Anfang bis Ende der Dienstzeit des Herrn dabei gewesen sei, also auch Zeuge seiner Auferstehung war.

7: Die Führung Gottes wird im Gebet erwartet. V. 24.25

„Und sie beteten: ‚Du, Herr,‘ sagten sie, ‚Kenner der Herzen aller, zeige [den] Einen von diesen beiden an, welchen du erwähltest, 25 das Los dieses Dienstes und Apostelamtes zu empfangen, von dem Judas abtrat, um an den [ihm] eigenen Ort zu gehen.“

8: Das Los V. 26

Es gilt hier, vor Pfingsten, als Mittel der Führung Gottes. Mit dem Kommen des Geistes wurde es überflüssig.

9: Die Wahl des Matthias V. 26

a: Diese wird von dem Heiligen Geist bestätigt.

Lukas wird im Schreiben seines Berichts vom Geist gelenkt, also von Gott selbst, auch wenn er K. 2, 14; 6, 2 schreibt. Und das geschieht, bevor Paulus gerufen wird.

b: Wenn eingewendet wird, man höre nichts mehr von Matthias, darf man antworten: Man hört auch nichts mehr von den meisten der anderen Apostel.

c: Nie wird im Neuen Testament angedeutet, ein anderer als Matthias hätte Judas vertreten oder vertreten sollen.

. Paulus erfüllt nicht die in V. 21 genannten Bedingungen für einen Platz unter den Zwölfen.

. Paulus selbst zählt sich auch nicht zu dieser ersten Apostelschar (1. Korinther 15, 5): „... und dass er Kephas erschien, danach den Zwölfen. Nach dem erschien er über fünfhundert Brüdern auf einmal ... 7 Nach dem erschien er Jakobus, danach allen Aposteln. 8 Als Letztem aber von allen, gleich einer unzeitigen Geburt, erschien er auch mir ...“

. Es ist nicht Paulus allein, der als fundamentlegender Apostel über die ersten Zwölf hinausgeht, auch Jakobus, der Bruder des Herrn, der uns einen Brief Heiliger Schrift hinterlassen hat. Wenn Lukas in der Apostelgeschichte 9, 27 berichtet: „Barnabas ... führte ihn zu den Aposteln“ und Paulus selbst in Galater 1, 18.19 berichtet: „Nach dem, nach drei Jahren, ging ich hinauf nach Jerusalem, um mit Petrus Bekanntschaft zu machen, und ich blieb fünfzehn Tage bei ihm; aber andere der Apostel sah ich nicht – außer Jakobus, den Bruder des Herrn“, so lernen wir zweierlei: dass zu diesem Zeitpunkt nur zwei Apostel in Jerusalem zugegen waren und dass Jakobus, der Halbbruder Jesu, auch als ebenbürtiger Apostel galt.

d: Von Interesse ist, was August Dächsel zu dieser Stelle schrieb:

„Man hat in dieser Wahl oft ein Vorgreifen von Seiten der Elfe erblicken wollen, das zwar in menschlich guter Meinung geschehen, aber doch dem Willen des Herrn nicht entsprechend gewesen wäre. Und auch das Loos, dessen sie sich dabei bedient, habe nicht dazu gedient, eine eigene Willensentscheidung des Herrn herbeizuführen; vielmehr habe dieser hernachmals durch seine unmittelbare Erwählung des Saulus seinen wirklichen Willen zur Geltung gebracht.

Diese Auffassung aber ist durchaus verkehrt und hat viel dazu beigetragen, dass man den Matthias kaum für einen Apostel achtet. Die Elf waren vielmehr in ihrem vollen Rechte, wenn sie darauf Bedacht nahmen, die Zwölfzahl unter sich wieder herzustellen, damit sie nicht als unvollzählige Corporation, sondern als allseitige Repräsentation der zwölf Stämme Israels der Ausgießung des Heiligen Geistes entgegen gingen; und nach ihrem damaligen Stande, weil noch nicht unmittelbar mit dem Geiste erfüllt, obwohl schon von demselben angehaucht (Johannes 20, 22), konnten sie den Willen des Herrn nicht anders erforschen als durch das Los (Josua 7, 16ff; 1. Samuel 10, 17ff). Der Herr hat auch wirklich in diesem Loose entschieden und keineswegs des Matthias Wahl hernachmals durch die des Saulus beseitigt und verbessert; der letztere ist vielmehr ebenso als ein dreizehnter Apostel zu den Zwölfen hinzu-gekommen, wie die Zahl der zwölf Stämme Israels dadurch zu dreizehn erhöht wurde, dass für Joseph seine beiden Söhne Ephraim und Manasse eintraten, und er hat weniger Beziehung auf Israel, als auf die Heiden (Apostelgeschichte 22, 21; Galater 1, 16) schon vermöge seiner Vergangenheit, da er, wenn er auch den Herrn leiblich gekannt, doch nicht mit ihm aus- und eingegangen ist (Apostelgeschichte 1, 21), als womit er die Heiden abbildet im Vergleich mit den Juden, von denen der Heiland herkommt.“ (Dächsel's Bibelwerk, aus dem Vorwort zu Matthäus 11, 25-30)

– Herbert Jantzen (leicht bearbeitet v. T.J.)

DIE GEFAHR DES CHRISTLICHEN FILMS

1. Der christliche Film verletzt das schriftgemäße Gesetz des Hörens.

Worte sind, ob gesprochen oder geschrieben, ein Mittel für den Austausch von Gedanken. Dies gehört grundsätzlich zur menschlichen Natur und entstammt unserem göttlichen Ursprung. „Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort.“ Römer 10, 17

Gemäß der Bibel können Glauben und Leben nicht durch Bilder und Schauspiele vermittelt werden.

Es ist nun einmal so, dass keine lebenswichtige geistliche Wahrheit durch ein Bild ausgedrückt werden kann. Ein Bild kann nur eine Wahrheit in Erinnerung rufen, die bereits durch das gewohnte Medium des gesprochenen oder geschriebenen Wortes gelernt wurde. Unterweisung im Glauben und Worte sind durch ein lebendiges Band zusammengebunden und können nicht ohne verheerenden Verlust aufgelöst werden. Der Geist selber, der unhörbar im Herzen lehrt, braucht dazu Gedanken, die vorher durch Worte in den Verstand aufgenommen wurden.

So weit, wie der Film von gesprochenen Worten abhängt, sind Bilder überflüssig. Das Bild ist ja genau das, was den Unterschied zwischen Film und Predigt ausmacht. Der Film richtet seine Botschaft vor allem ans Auge und nur beiläufig ans Ohr. Wäre die Botschaft ans Ohr gerichtet, wie in der

Bibel, hätte das Bild keine Bedeutung und könnte ohne Verlust an der beabsichtigten Botschaft weggelassen werden. Worte können alles sagen, was Gott durch sie sagen will; und dies können sie ohne Hilfe von Bildern tun.

Paulus sagt: „Wir schauen nicht das an, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht; denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig.“ (2. Korinther 4, 18)

Dies stimmt überein mit dem Anliegen der gesamten Schrift, die uns lehrt, unsere Augen vom Sichtbaren wegzuwenden und die Augen unseres Herzens auf Gott zu richten, während wir ehrfürchtig auf Seine Worte hören.

„Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen; das ist das Wort des Glaubens, welches wir predigen.“ (Römer 10, 8) Dies – und nichts anderes – ist das Muster des Neuen Testaments, und kein menschliches Wesen, auch kein Engel vom Himmel, hat das Recht, dieses Muster zu ändern.

2. Der christliche Film vermittelt die irreführende Meinung, dass das Christsein eine Art Unterhaltung sei oder dazu gemacht werden könne.

Die Gefahr heute ist überhaupt, dass unsere Veranstaltungen unter dem Zeichen der Unterhaltung und Konsum-Mentalität laufen. Das hat uns das Fernsehen gelehrt: Show, langes Vorprogramm, toller Chor, weiche Stühle, gute Beleuchtung. Die Leute sollen sich „wohl“ fühlen.

Der Gedanke, dass das Christsein unterhaltsam sein sollte, hat einige radikale Veränderungen ins evangelikale Bild unserer Generation gebracht. So entstand nicht nur der „evangelistische“ Film, sondern auch ein neuer Typ christlicher Schriftstellerei, eine neue Art christlicher Zeitschriften, die man ohne Anstrengung lesen kann, ohne zu denken – und ohne Gewinn. Ebenfalls begann eine Flut von religiösen Romanen etc.

Diesen neuen religiösen Entertainern ist offensichtlich nicht bekannt, dass sich Christsein und Vergnügen durch ihre ureigene Natur für immer ausschließen.

Tiefe geistliche Erfahrungen kommen nur durch viel Studium, ernsthaftes Gebet und intensives Nachsinnen. Es ist wahr, dass die Menschen Gott nicht durch Nachdenken finden können; es ist aber ebenfalls wahr, dass die Menschen Gott nicht ohne viel ehrfürchtiges Nachdenken wirklich gut kennen lernen können. Christliche Filme, die sich direkt an die oberflächlichste Schicht unseres Bewusstseins richten (an die Gefühle statt ans Herz; vgl. Apostelgeschichte 2, 37), führen zwangsläufig zu schlechten geistigen Gewohnheiten, die die Seele für die Aufnahme von echten geistlichen Eindrücken unfähig machen.

3. Der christliche Film ist eine Bedrohung echter Frömmigkeit, weil er Schauspiel beinhaltet, was eine Verletzung der Lauterkeit ist.

Lauterkeit bedeutet für den Menschen, dass er seiner Wesensart treu bleibt. Die Auseinandersetzung Christi mit den Pharisäern ging um ihre unverbesserliche Gewohnheit, religiöses Theater zu spielen. Der Pharisäer gab ständig vor, etwas zu sein, das er nicht war. Er versuchte, sein eigenes Ich gegen das eines anderen, besseren Mannes einzutauschen. Er nahm einen falschen Charakter an und wollte damit aufspielen. Christus nannte ihn einen Heuchler.

Es ist nicht nur ein etymologischer Zufall, dass das Wort „Heuchler“ aus der Welt des Theaters kommt. Es bedeutet *Schauspieler*. Der Ursprung eines Wortes ist meistens sehr

aussagekräftig. Das Wort *Schauspieler* wurde gebraucht, um einen zu kennzeichnen, der seine Identität *verleugnet* hatte und nun eine fremde Rolle spielte. Ein *Schauspieler* ist einer, der eine andere Persönlichkeit als seine eigene annimmt und sie spielt, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Je besser er die andere Persönlichkeit verkörpern kann, desto grösser ist sein *Schauspiel*talent.

Bacon hat gesagt, es gebe Berufe, von denen gelte: Je geschickter ein Mensch ihn ausübt, desto verdorbener wird dieser Mensch. Das ist eine treffende Beschreibung des *Schauspielerberufes*. Es ist immer gefährlich und kann für die Seele verheerend sein, wenn ein Mensch seine eigene Persönlichkeit verlässt. Wie unschuldig auch immer seine Motive sein mögen, so verrät doch der, welcher eine fremde Rolle spielt, seine eigene Seele und verletzt zutiefst etwas Heiliges in ihm.

Um einen christlichen Film herzustellen, muss jemand vorübergehend seine Identität verleugnen und eine andere vortäuschen. Sein Handeln muss als betrügerisch beurteilt werden.

Vor der Kamera *vorgeben* zu beten, göttliche Reue *nachmachen*, *so tun als ob* man Gott anbetet – wie äußerst schockierend für ein ehrfürchtiges Herz! Wie können Christen, die solche ungeheuerliche Heuchelei gutheißen, je den Wert der *Lauterkeit* verstehen, wie ihn unser Herr gelehrt hat? Wo wird die Generation der Christen enden, die daran gewöhnt ist, den Glauben unserer Väter in Rollen vorgespielt zu sehen?

Der Beruf des *Schauspielers* kommt nicht von den Hebräern. Er gehört nicht zum göttlichen Muster. Die Bibel erwähnt ihn zwar, aber heißt ihn nie gut. Das Schauspiel, wie wir es heute kennen, hatte seinen Ursprung in Griechenland. Es war Teil des Dionysos-Kultes und wurde später bei feuchten Festen beibehalten.

Ein Studium der Geschichte würde zeigen, dass kein geistlicher Fortschritt, keine Erweckung, keine Zunahme geistlichen Lebens je mit Theater in irgendeiner Form zusammenhing. Der Heilige Geist belohnt es nie, wenn wir etwas vortäuschen.

4. Wer einen christlichen Film vorführt, müsste dem Publikum die biblische Berechtigung dafür vorweisen. Dies wird aber nicht getan.

Es gibt keinen biblischen Beleg.

Dass ihre Glieder sich zu verabredeten Zeiten zum Gebet treffen, wird durch die Bibel gestützt. Dass sie sich versammeln, um Predigten aus dem Wort Gottes zu hören, ist eine beinahe ununterbrochene Gewohnheit seit Moses. Dass sie Psalmen und Lieder singen, befahl der Apostel. Dass sie die Kranken besuchen und die Not der Armen lindern, dafür haben sie sowohl das Gebot wie das Beispiel in der Bibel. Dass sie ihre Gaben sammeln und sie zu bestimmten Zeiten zur Kirche oder Kapelle bringen, damit sie im Werk des Herrn gebraucht werden, folgt ebenfalls dem Muster der Heiligen Schrift. Dass sie lehren, ausbilden und unterweisen; dass sie Lehrer und Hirten und Missionare einsetzen und aussenden, damit sie das Werk tun, für das der Heilige Geist sie ausgerüstet hat, all dies wird klar in der Bibel gelehrt. Dass sie taufen und das Brot brechen und den Verlorenen Zeugnis geben, dass sie stets treu zusammenhalten, dass einer des andern Last trägt und jeder seine Sorgen mit den anderen teilt, ist so, wie es sein sollte, und für all dies gibt es eine biblische Grundlage.

Wo ist die biblische Begründung für den christlichen Film oder die Schauspielerei? Was rechtfertigt ein so starkes Abweichen vom alten Muster? Was rechtfertigt die Einführung der heidnischen Kunst des Schauspielens in die Gemeinde?

Man kann nicht auch nur *einen* Vers aus der Schrift zitieren, der belegt, dass Filmschauspiel ein Werkzeug des Heiligen Geistes sein kann. ...

Der Film ist nicht die modernere Form oder die Verbesserung irgendeiner Methode der Heiligen Schrift; er ist vielmehr ein Mittel, das der Bibel in sich selbst völlig fremd und in dieser Hinsicht nicht gerechtfertigt ist. Er führt etwas ins Werk Gottes ein, das nicht neutral, sondern gänzlich schlecht ist. Die Druckpresse ist neutral, ebenso das Radio, ebenso die Kamera. Alle können je nach dem Willen des Bedieners für gute oder schlechte Zwecke eingesetzt werden. Aber Schauspielen ist an und für sich schlecht, weil es davon lebt, dass Gefühle gespielt werden, die man nicht wirklich fühlt. Es beinhaltet einen krassen moralischen Widerspruch, indem es Lügen in den Dienst der Wahrheit stellt.

Gott hat nur vier Methoden gegeben, durch die sich die Wahrheit durchsetzen soll – und der Film ist keine davon.

1.) Gebet, 2.) Gesang, 3.) Verkündigung der Botschaft durch Worte – und 4.) gute Werke. Alle anderen biblischen Methoden sind davon abgeleitet. Offenbarung 1, 3 spricht eine Seligpreisung aus für die, die das Wort *lesen* und *hören* und *das Wort bewahren*, das in diesem Buch *geschrieben* steht. Die zwei Wörter „verkünden“ und „niederschreiben“ fassen Gottes Willen betreffs Seines Wortes zusammen. In der Bibel haben die Männer Gottes vor allem *geschrieben*, was *gesagt* worden war; in der heutigen Zeit sind sie beauftragt, von dem zu *reden*, was *geschrieben* wurde. In beiden Fällen ist der Träger der Botschaft ein Wort, nie ein Bild, ein Tanz oder eine Aufführung.

Die ganze Idee, das Evangelium durch Film zu predigen, gründet auf derselben Grundlage wie die liberale Theologie, nämlich dass das Wort Gottes nicht absolute Autorität habe und dass wir heute das volle Recht haben, etwas dazuzutun oder zu verändern, wenn wir denken, dass wir es verbessern können.

... Soll zu den Gnadengaben wie Apostel, Prophet, Evangelist, Hirte und Lehrer, noch eine weitere, nämlich die Gabe des Schauspielers, hinzugefügt werden? Soll zum Ruf an junge, ernsthafte Christen, in der Weltmission zu dienen, noch der Ruf dazukommen, als Filmschauspieler zu dienen?

5. Der christliche Film erhöht die Gefahr der Verfälschung des Evangeliums bei filmischer Darstellung biblischer Tatsachen.

Die Wahrheiten können nie wirklich so dargestellt werden, wie der Heilige Geist sie unserem Geist vermittelt.

6. Der christliche Film ist nicht in Einklang mit dem gesamten Geist der Schrift und steht der Haltung der Gottseligkeit entgegen.

Versuchen Sie, sich Elia vorzustellen, der mit einer Filmrolle vor Ahab erscheint. Oder Petrus, wie er an Pfingsten aufsteht und sagt: „Lichter aus, bitte. Wir zeigen einen Film.“

Aber einige sagen: „Wir wollen die reguläre Methode der Predigt nicht ersetzen, wir wollen sie nur ergänzen.“ Hierauf antworte ich: Wenn es den Film braucht, um geistgeleitetes Predigen zu ergänzen, so hieße das, dass die Methode, die Gott eingesetzt hat, ungenügend sei und dass der Film Dinge

bewirken könne, die der göttlichen Methode nicht möglich seien. Und welche wären das? Wir geben natürlich zu, dass der Film Effekte bewirken kann, die die Predigt nicht bewirken kann (und nie zu bewirken versuchen sollte!), aber dürfen wir solche Effekte hervorrufen, wenn wir Gottes offenbaren Willen sehen und um das Gericht und die lange Ewigkeit wissen?

7. Der christliche Film hat einen schädlichen Einfluss auf alle, die damit in Berührung kommen.

. Jeder Schauspieler, der es fertigbringt, für welchen Zweck auch immer, *eine Rolle zu spielen*, muss zuerst den Heiligen Geist betrüben. Er muss „heucheln“.

. Der Film verbindet die Gottesfurcht mit der Welt des Theaters. ... Mit solchen Geschäften verraten wir das Prinzip der Absonderung der Christen.

. Die Lust am Schauspiel, die durch diese Bilder in den Köpfen der Jugend gebildet wird, wird nicht lange mit der minderwertigen Qualität zufrieden sein, die die christlichen Filme bieten können. Unsere jungen Menschen werden nach „Echtem“ verlangen; und was können wir dann auf ihre Frage antworten, warum sie nicht in gewöhnliche Kinos gehen sollten?

. Die kommende Generation wird den Eindruck haben, Christsein sei nur eine andere und erst noch minderwertige Form des Vergnügens. Der christliche Film verstärkt diesen Eindruck, indem er mit Berufung auf den rechten Glauben Gottesfurcht und Vergnügen verschmilzt.

. Wo immer der Film eingesetzt wird, wird der Prophet bzw. der Prediger durch den Projektor abgelöst.

Schluss

Wenn Gott uns die Weisheit gegeben hat, den Irrtum in christlichen Vergnügensveranstaltungen zu sehen, dann schulden wir es der Gemeinde, öffentlich dagegen aufzutreten. Wir dürfen uns nicht schuldig machen, indem wir schweigen. Der Irrtum schweigt nicht, im Gegenteil, er macht sich deutlich hörbar und ist erschreckend aggressiv. So dürfen auch wir nicht schweigen. Aber lasst uns daran denken: Es gibt noch viele Tausende von Christen, die darunter leiden, dass die Welt in die Gemeinde eindringt. Wenn wir klar Stellung beziehen und darüber sprechen, werden wir erstaunt sein, wie viele Menschen sich auf unsere Seite stellen und uns helfen werden, diesen neuesten Eindringling, den Geist von Hollywood, von der Gemeinde abzuwenden.

(nach A. W. Tozer, gekürzt, mit wenigen Ergänzungen, T.J.)

GLAUBE KANN BERGE VERSETZEN

Dwayne Savaya berichtete folgende wahre Begebenheit:

Eine kleine Gemeinde am Fuß der „Great Smokies“ baute ein neues Gemeindegebäude auf einem Stück Land, das Ihnen ein Gemeindeglied zur Verfügung gestellt hatte. Zehn Tage, ehe das Gebäude eingeweiht werden sollte, informierte der örtliche Gebäudeinspektor den Pastor, dass der Parkplatz für die Größe des Gebäudes viel zu klein sei. Bis die Kirche nicht einen mindestens doppelt so großen Parkplatz gebaut hätte, dürfe das neue Gebäude nicht benutzt werden.

Unglücklicherweise hatte die Gemeinde mit seinem zu kleinen Parkplatz jeden Quadratmeter Land bereits genutzt, mit Ausnahme des Berges, an den das Gebäude angebaut worden war. Um mehr Parkraum zu bekommen, hätte man den Berg abtragen müssen.

Unverzagt kündigte der Pastor am Sonntag an, dass er sich am Abend mit allen Gemeindegliedern, die einen „Berge versetzenden Glauben“ hätten, treffen möchte. Man wolle eine Gebetsversammlung abhalten mit der Bitte an Gott, er möge den Berg hinter dem Gemeindegebäude versetzen und die finanziellen Mittel besorgen, die nötig wären, um den Platz zu asphaltieren – und das alles vor dem geplanten Einweihungsgottesdienst nächsten Sonntag.

Zum verabredeten Zeitpunkt versammelten sich 24 Gemeindeglieder zum Gebet. Sie beteten fast drei Stunden lang. Um zehn Uhr sagte der Pastor „Amen“.

„Wir werden nächsten Sonntag wie geplant die Türen öffnen“, sagte er allen. „Gott hat uns noch nie im Stich gelassen, und ich vertraue ihm, dass er auch dieses Mal treu sein wird.“

Als er am nächsten Morgen in seinem Büro war, klopfte es an der Tür. – „Herein.“

Ein Bauführer trat ein. Er legte seine Hartkappe ab.

„Verzeihung, Herr Pastor“, sagte er. „Ich komme von der *Acme-Construction-Kompanie* vom Nachbarbezirk. Wir bauen dort gerade ein großes Einkaufszentrum und wir brauchen dringend Erde zum Auffüllen. Wären Sie bereit, uns ein Stück von dem Berg hinter der Kirche zu verkaufen? Wir bezahlen Ihnen die Erde, führen alles selber weg und planieren und asphaltieren Ihnen die gesamte Fläche kostenlos, wenn wir dafür gleich anfangen könnten; denn wir können nicht weiterarbeiten, bis wir das Füllmaterial haben und es fest geworden ist.“

An darauffolgenden Sonntag wurde das Gemeindegebäude wie geplant eingeweiht. (Es waren viel mehr Gemeindeglieder, die einen „Berge versetzenden Glauben“ hatten, zugegen als die Woche vorher beim Gebetsabend.)

BEUNRUHIGENDE ENTWICKLUNGEN

° Mehr und mehr junge Mütter gehen Geldverdienen, anstatt ihre wertvolle Zeit dem Herrn zu geben, die Kinder zu erziehen, den Mann zu unterstützen und den Haushalt zu führen. Ganztagesstätten und -schulen übernehmen die Erziehung.

° Das stille und sanfte Wesen von 1. Petrus 3, 4 wird seltener. (Vgl. 1. Timotheus 2, 12.)

° Frauen kleiden sich männlich, tragen männliche Haartracht, geben sich männlich. Männer werden weicher und schieben die Frauen nach vorne, weil jene „es besser können“.

° Kleidung wird sexistischer – auch die der Kinder von christlichen Eltern.

° Musik dominiert und füllt das Leben, vor allem der Rhythmus. Kaum eine Autofahrt ohne Autoradio oder -musik. Charismatische Lieder und der damit verbundene Geist machen sich breit. Gemeindeversammlungen beginnen mancherorts mit 20 Minuten „Lobpreis-Team“.

° Autorität wird mehr missachtet, Unterordnung weniger gelebt. Demokratie scheint die Regierungsform in Familie und Gemeinde zu werden. Das Volk bestimmt, wo's lang geht.

° Kinder lernen nicht mehr, bescheiden und diszipliniert zu sein, fleißig mitzuhelfen, sich den Eltern zu unterordnen; sie verlernen es, sich zu konzentrieren, Bücher zu lesen, in Gemeindeversammlungen für längere Zeit still zu sitzen; dafür verbringen sie mehr Zeit wird mit elektronischen Medien.

° Mädchen und junge Damen wissen nicht, wie man keusch sitzt und sich bückt.

° Gemeindeversammlungen werden unterhaltsamer, Lieder gehaltloser und „cooler“, Emotionen wichtiger; die Lehrpredigt degradiert zu geistlichem *Fast-Food-Input*.

° Das Bild drängt sich in den Vordergrund, reine Wort-Predigten (2. Timotheus 4, 2) gelten als langweilig. Fleischliche Sinne werden genährt (Römer 13, 8).

° Der weltliche Beruf wird wichtiger, die Zeit der Männer für Gottes Wort und Gottes Werk knapper, die fürs Simsen und Surfen und „Noch-schnell-die-Emails-abholen“ länger.

° Gebete und Gebetszeiten werden kürzer, gemeinsame und einsame Abende vor dem Monitor länger.

° Was uns fehlt: Betende Männer, die Gott lieben, sein Wort erforschen, ihre Ehefrauen lieben; und keusch, demütige Frauen, die wissen, was Unterordnung heißt, nachahmenswerte Vorbilder für die nächste Generation; Menschen, die bereit sind, für Christus *alles* zu geben.

DIE WICHTIGKEIT DES GEBETS

„Er hatte aber an seinem Obergemach offene Fenster nach Jerusalem, und er fiel dreimal am Tag auf seine Knie, betete, lobte und dankte seinem Gott.“ (Dan 6, 11)

Daniel nahm sich dreimal am Tag Zeit, um mit seinem Gott Gemeinschaft zu haben. Was hat ihn dazu bewegt? Er sah eine dringende Notwendigkeit dazu.

Mein Eindruck ist, dass das Gebet bei vielen Gläubigen eine untergeordnete Rolle spielt. Als Jesus am Kreuz ausrief: „Es ist vollbracht“, lesen wir, dass der schwere Vorhang im Tempel zerriss. Jeder einzelne kann jetzt ungehindert ins Allerheiligste treten, um mit Gott Gemeinschaft zu haben. Im AT blieb das dem Hohen Priester vorenthalten. Wir fragen uns: Wann haben wir das letzte Mal davon Gebrauch gemacht, bewusst ins „Allerheiligste“ zu gehen? Wann haben wir das letzte Mal wirklich ungestörte Gemeinschaft mit Gott gehabt? Können wir ermessen, was uns damit verloren gegangen ist, was wir versäumt haben, wenn wir diese Möglichkeit so wenig nutzen, uns von den Flammenaugen Gottes durchschauen und korrigieren zu lassen?

Wenn wir uns vornehmen, ins Allerheiligste zu gehen, werden wir zunächst feststellen, welch ein Katalog von anderen, scheinbar wichtigeren Aufgaben sich vor uns auftürmt. Der Feind hasst nichts *mehr*, als dass Gottes Kinder ins Gebet gehen. Es ist kaum möglich, ohne dass uns vielerlei Pflichten und Sorgen aus der Gegenwart Gottes zu zerren versuchen. Und wenn wir dann im Gebet waren: Ist es uns dann auch gelungen, uns innerlich von den uns gestellten Aufgaben zu lösen, um vor *Ihm* „still“ zu werden?

Wie war es bei Daniel? Sein Arbeitspensum hätte ihm gewiss keine Zeit gelassen, sich dem Gebet zu widmen. Die Worte „*Du solltest aber unbedingt vorher noch ...*“ sind gewiss auch an sein Ohr gedrungen. Aber er wusste sie zu überhören, sich ihrem Zugriff zu entziehen. Er war in Feindesland, diente einem fremden König und hatte viele Neider, die letztlich auch dafür verantwortlich waren, dass er sich im Löwengraben wiederfand. Gott ließ es zu, dass er eine Nacht bei Raubtieren verbringen musste. Welches Gefühl mag das gewesen sein! Er musste damit rechnen, in Stücke zerrissen zu werden. Was hielt ihn fest, seinem Gott nicht abzusagen?

Wir hätten sicher an seiner Stelle wie folgt argumentiert: „Jetzt habe ich Dir, mein Gott, so lange treu gedient, und jetzt lässt Du zu, dass ich auf diese Weise enden muss?! Ich verstehe Dich nicht. Bisher hast Du mich getragen, hast mir

durch alle Probleme und Schwierigkeiten hindurchgeholfen – und jetzt? Kann es Dein Wille sein, dass ich *diesen* Weg gehen muss?“ Können wir uns vorstellen, wie es Daniel zumute war, als er in die Augen der Löwen sah und ihr Knurren hörte? ...

Von Daniel können wir sagen wie von Elia: „Er war ein Mensch wie wir.“ – mit Fleisch und Blut, mit Verstand und Gefühl. Dennoch: Wo viele andere wankend geworden wären, stand er zu seinem Gott. Er konnte Ihm nicht untreu werden. Was gab ihm die Kraft, stehen zu bleiben und dem Tod auf solche Weise ins Angesicht zu sehen? – *Daniel war ein Mann des Gebets*. Er kannte seinen Gott. *Ihm* im Heiligum zu begegnen, dreimal am Tag, das war ihm das Wichtigste. Obwohl diese Haltung erkennen lässt, dass er in allen seinen Aufgaben beständig mit seinem Gott verbunden war, ließ er es sich nicht nehmen, diese besondere Zeit des Gebets einzuplanen und in seinem Tagesablauf einzuhalten. – Daniel musste in den Rachen der Löwen sehen, um der Nachwelt ein Beispiel der Größe Gottes zu hinterlassen.

Wir können hier eine Parallele zu Paulus ziehen: Als ihn nach dem Schiffsunglück auf Malta eine Schlange gebissen hatte, was normalerweise unweigerlich seinen nahen Tod herbeigeführt hätte, schleuderte er sie kurzerhand ins Feuer und kümmerte sich nicht um das Gift, das in seinen Körper eingedrungen war. Woher bekam er diese Kraft? Auch er war ein Mann des Gebets. Er war einer der engsten Mitarbeiter Jesu, ein Handlanger des Heiligen Geistes, ein Mann, mit dem Gott rechnen konnte. Ein Hauptteil seiner Tätigkeit, auch während seiner Gefängnisaufenthalte, war das Gebet. Daraus entstanden dann auch seine so inhaltsschweren Briefe, die uns bis heute richtungweisend sind. Der Schlüssel für die großen Auswirkungen seines Dienstes war *Gebet*.

Die große Tragik unserer heutigen Zeit ist, dass wir über die immense Kraft des Gebets so wenig Bescheid wissen und ihr daher auch oftmals keine so hohe Bedeutung beimessen. Jemand schrieb: „Lest nicht so viele Bücher über das Gebet, sondern betet!“ O dass wir doch erfassen möchten, welche Dynamik in diesem Wort liegt – und welche Versäumnisse zu beklagen sind, wenn wir diese Macht nicht nutzen!

Als Paulus ins Gefängnis geworfen wurde, hätte denken er können: Ich wollte doch für Gott von Nutzen sein – und jetzt geht „gar nichts“ mehr. Nach außen hin war er gebremst, ja, aber nicht im Geist. Wäre er nicht ins Gefängnis gekommen, hätten wir die wertvollen Briefe nicht. Gott hatte Großes vor. Durch seine Gefängnisaufenthalte durfte er das Werkzeug werden, dass die ganze Welt die Botschaft von Jesus erfährt. Sein Ohr war beständig auf die Frequenz seines Gottes eingestellt. So können auch wir als „kleines unscheinbares Rädchen“ Großes bewirken, wenn wir mit dem Himmel verbunden sind. Beten und Glauben, diese beiden Komponente gehören zusammen und bilden einen Kanal, durch den der Segen Gottes in eine „kranke Welt“ fließt. ... Jakobus 1, 6.7: „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, der gleicht einer Meereswoge, die vom Winde getrieben und bewegt wird. Ein solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde.“

Wer betet, baut am Reich Gottes. Die Tragweite, die unser Gebet zu umspannen vermag, ist viel größer, als wir es uns

bewusst sind. Nutzen wir darum diese Möglichkeit; glauben wir an die „Macht des Gebets“!

Wir mögen uns schwach und unfähig fühlen. Ein Handschuh ist es auch; er mag aus dem wertvollsten Material hergestellt oder auch nur ein Arbeitshandschuh sein. Eines haben beide gemeinsam: Sie können nichts aus sich selber tun. Es bedarf der Hand, die ihn sich überzieht. Es bedarf unserer Bereitschaft, uns gebrauchen zu lassen (...). Diese Bereitschaft empfangen wir durch das Gebet.

Wie oft nehmen wir die Gelegenheit wahr, uns ganz bewusst ins Allerheiligste zu begeben?

Jemand hat einmal folgenden Satz geprägt: „Willst Du wissen, wen du vor dir hast, so frage ihn nach seinem Gebetsleben!“

Daniel und Paulus konnten ihre großen Aufgaben nur deshalb erfüllen, weil sie Gottes Größe und Kraft im Gebet erfuhren.

„Lass Flehen, Gebete, Fürbitten, Dank für alle Menschen dargebracht werden, ...3 denn dieses ist edel und angenehm vor Gott, unserem Retter, ⁴ der will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Wir dürfen und sollen uns für sie in den Riss stellen und vor Gott stehen bleiben für andere, damit *Er* ihnen begegnet.

– *Gertrud Gamerdinger (leicht überarbeitet von T.J.)*

BEDENKENSWERTE SÄTZE

„Richte deine Arbeit, wenn möglich, so ein, dass du mühelos 2 oder 3 Stunden täglich nicht nur der Stillen Zeit im Allgemeinen, sondern speziell dem persönlichen Gebet und der Gemeinschaft mit Gott widmen kannst ... Sei konsequent, wenn es um Gottes Sache geht. Bringe alle möglichen Opfer, um deine Gebetszeiten aufrechtzuerhalten. Denke daran, dass deine Zeit kurz ist und dass dich die Arbeit und die Umgebung nicht deines Gottes berauben dürfen.“ *A. Judson*

° „Die Botschaft ‚Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit‘ muss der Gemeinde neu gebracht werden. Wir müssen einer neuen Generation nervöser, ja fast tobsüchtiger Christen zeigen, dass die Kraft im Zentrum des Lebens liegt. Eile und Lärm sind Zeichen von Schwäche, nicht von Kraft. Die Ewigkeit ist leise; die Welt ist laut. Unser Beschäftigt-sein mit der Zeit ist ein trauriges Zeugnis von dem grundlegenden Mangel unseres Glaubens...“ – *A. W. Tozer*

° „Das wahre Erfolgsgeheimnis jeder Gemeinde ist das Gebet. Machen wir uns nichts vor: Unsere Reinheit, unsere Kraft, unsere Frömmigkeit und unsere Heiligkeit werden immer nur so stark sein wie unser Gebet.“ *Tozer*

° „Sieh zu, dass du mehr betest als predigst! Verbringe mehr Zeit mit Gott im Verborgenen als mit Menschen in der Öffentlichkeit. Halte dein Herz für den Geist Gottes offen, dass er dich beeinflussen kann. Pflege mehr die Bekanntschaft mit Gott als die Freundschaft mit Menschen. Dann wirst du immer genügend Brot für die Hungrigen haben.“ *Tozer*

EINLADUNG: BIBELFREIZEIT „WIRKSAMES GEBET“

21.-28.Juli (Referent Th. Jettel) im *Erholungsheim Waldesruhe*; Fam. Wiener, Auchtterstr. 10; 72178 Waldachtal – Vesperweiler; 07445 2276; Ruthwiener@gmx.de www.erholungsheim-waldesruhe.de (Anreise ab Sonntag, 20. 7. möglich.) Die Bibelfreizeit endet offiziell am 27. 7. nach dem Abendvortrag. Vorträge täglich um 9:30 und 19:30 Uhr.

S. 7 Unterwegs notiert Nr. 87

IBAN: DE73 6849 2200 0001 4628 14; BIC: GENODE61WT1; für CH: Postkonto 87-519928-9) bezogen werden. Mitarbeit von Herbert Jantzen (Kanada; 001 250 7632144). Beiträge zum Inhalt bitte an den Hrsg. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. Zur Erleichterung des Versandes bitte E-Mail-Adr. dem Hrsg. bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.